

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 3

Artikel: "Lehrerüberfluss"
Autor: Bannwart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

«Lehrerüberfluss»

Es ist in der Tat unmöglich, dieses Phänomen einfach zu übergehen, denn jeder, der in der Lehrerbildung steht, wird davon sozusagen persönlich berührt. Und wir müssen gestehen, dass wir dem so plötzlichen Wandel in der Beurteilung des Lehrerberufes nicht ohne weiteres zu folgen vermögen. Gestern noch suchte man mit allen Mitteln nach Wegen, den Lehrermangel zu überwinden, und heute scheint «Lehrerüberfluss» bereits zu einem politischen Reizwort geworden zu sein, das panische Angst auslöst und zu öffentlichen Warnungen vor dem Lehrerberuf führt.

Im Grunde genommen sind die beiden Begriffe «Lehrermangel» und «Lehrerüberfluss» gleichermaßen bedenklich, denn sie wecken den Eindruck, als ob es nur beim Lehrerberuf einen Mangel oder einen Überfluss geben würde und als ob Mangel und Überfluss bei den Lehrern fundamental anders zu beurteilen wären als die gleichen Erscheinungen in andern Berufen. Diese Verabsolutierung eines Teilproblems ist gefährlich. Dass das Überangebot im Lehrerberuf als «Überfluss», dasjenige in andern Berufen als Arbeitslosigkeit bezeichnet wird, muss zum Nachdenken führen. Und man muss auch den Umstand in die Überlegungen mit einbeziehen, dass jede Massnahme gegen den «Lehrerüberfluss» zu einem grösseren Angebot in andern Berufen führt. Der «Lehrerüberfluss» hat bereits zu vielen Zeitungskommentaren geführt; so schreibt M. M. im Vaterland (Nr 129):

«Lehrerüberfluss – ist das nicht eine bemerkenswert hässliche Wortschöpfung? Man redet von arbeitslosen Maurern, Typogra-

phen und Bauzeichnern; dem Maurerüberfluss bin ich noch nie begegnet. Überflüssig ist kein einziger Lehrer, wenn er diesen Namen verdient. Lehrer, darunter verstehe ich eben Pädagogen und nicht die mit einem Lehrerpapier versehenen Konjunkturritter oder Allerweltsreisenden. Sie, die in den letzten Jahren entweder den Verlockungen des goldenen Wirtschaftswohlstandes nicht widerstanden und in die Wirtschaft abwanderten, oder die anderen, die mit ein paar Monaten Aushilfschuldendienst das Geld verdienten, um daraufhin in der Welt herumzubummeln, sie lösten die grossen Gegenmassnahmen aus, um im letzten Jahrzehnt den Lehrermangel zu beheben. Jetzt, da all das wieder an die sichere staatliche Krippe zurückdrängt, gibt es Engpässe.»

Der erste Teil dieser Darlegungen deckt sich ganz mit unserer eigenen Ansicht. Es scheint uns aber zu einseitig, wenn das Überangebot an Lehrern nun einfach auf einige «Wohlstandsprofiteure» zurückgeführt wird. Man übersieht dabei nämlich, dass das Lehrerseminar im Bildungssystem eine wichtige Funktion erfüllt hat und offensichtlich weiter erfüllt. Mit Recht hat man es als das «Gymnasium des kleinen Mannes» bezeichnet. Es wäre wohl bedenklich, wenn man sich heute dieser grossen und bildungspolitisch bedeutsamen Aufgabe schämen würde.

Der Lehrermangel hat übrigens zu einigen Neuerungen geführt, durch die der Lehrerstand seine Basis verbreitern und auch qualitativ verbessern konnte: Die Lehramtskurse für Berufsleute und für Maturi brachten viele Vorteile, und die Idee des zweiten Bil-

dungsweges fand hier eine attraktive Form der Verwirklichung. Mit diesen Kursen wurden wichtige Entwicklungs- und Aufstiegs-möglichkeiten geschaffen.

Alle diese Massnahmen verfolgten übrigens nur ein Ziel: die Behebung des Lehrermangels und die Bildung einer gewissen Reserve. Und nun scheint es oft, als ob die Erreichung dieses Zieles als Unglück empfunden würde. Aber wie sonst lässt sich die Schulzeit verlängern, wie können Reformen verwirklicht, Klassenbestände reduziert werden? Offenbar aber hat man sich an den Mangel derart gewöhnt und sich sowohl mit den verwaisten Klassen wie auch mit den unsinnig häufigen Lehrerwechseln so restlos abgefunden, dass man keine Genugtuung über das Erreichte, sondern auf einmal Schrecken darüber empfindet.

Betrachten wir doch diesen «Überfluss» etwas weniger durch die materialistische Brille von Angebot und Nachfrage. In wenigen

Berufen werden junge Menschen so ganzheitlich nach dem Grundsatz Kopf, Herz und Hand ausgebildet wie in den Seminarien. Wenn auch wissenschaftliche, musische und handwerkliche Fächer noch nicht unbedingt in einem idealen Verhältnis zueinander stehen, so ist doch das Bemühen besser als in den meisten andern Schulen ersichtlich, den ganzen jungen Menschen erfassen zu wollen. Das aber lässt doch den Schluss zu, diese Ausbildung sei ein Gewinn für die Persönlichkeit und für die Allgemeinheit, selbst dann, wenn der Absolvent nach dem Diplom nicht sofort eine Lebensstelle findet. Zeiten des wirtschaftlichen Tiefs sollten vor allem im Bildungswesen zur Besinnung und zur Investierung für die Zukunft benutzt werden.

*Josef Bannwart,
in: Jahresbericht der kantonalen Lehrerseminarien des Kantons Luzern*

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Gegen bildungspolitisches Ungleichgewicht

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für beruflichen Unterricht (SVBU) hat sich mit der Revision des Bundesgesetzes über die Berufsbildung befasst. Er betont, dass das bildungspolitische Ungleichgewicht zwischen Mittel- und Hochschulen einerseits und Berufsbildung andererseits abgebaut werden müsse. Die Revision des Berufsbildungsgesetzes habe dazu die Grundlagen zu legen. Anlehre, Berufslehren von verschiedener Dauer mit unterschiedlicher wöchentlicher Unterrichtszeit, Leistungsklassen an den Berufsschulen, zusätzliche Wahlfächer sowie insbesondere die Berufsmittelschule für Leistungs- und lernwillige Lehrlinge sollten als sinnvolle Differenzierungsmöglichkeit ausgebaut werden.

Das Postulat auf Preisangabe der Berufsmittelschule zugunsten von mindestens 2 Tagen beruflichen Unterrichts für alle Lehrlinge gehe völlig an den pädagogischen Erfahrungen und wirtschaftlichen Realitäten vorbei. Statt dessen sei dem Nichtberufsmittelschüler das Recht zum Besuch zusätzlichen Unterrichtes während der

Arbeitszeit gemäss schweizerischen Richtlinien einzuräumen. Die Grundschulungskurse müssten dort, wo sie bestünden oder wo sie sich zur besseren Aneignung beruflicher Fertigkeiten aufdrängten, für alle Lehrlinge der betreffenden Berufe obligatorisch erklärt, nicht aber grundsätzlich für sämtliche Berufe eingeführt werden.

ZH: Sonderklassen-Ausbildung

Ein von CVP-Kantonsrat Josef Keller zusammen mit dem Sozialdemokraten Franz Hafner und Walter Zurbuchen (EVP) eingereichtes Postulat hat folgenden Wortlaut:

«Obwohl die Sonderklassen im Rahmen unseres Unterrichtswesens dauernd an Bedeutung gewinnen, ist die Ausbildung der entsprechenden Lehrer immer noch unbefriedigend geregelt.

Wir ersuchen den Regierungsrat, dafür besorgt zu sein, dass die nötigen Vorschriften für die Normalausbildung und die Übergangskurse der Sonderklassen- und Sonderschullehrer nach den heutigen Erkenntnissen der Erziehungswissenschaft beförderlichst erlassen werden.»